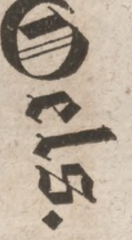
5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 38. Freitag, den 21. September. 1838.

Die rothe Schenke.

Erzählung aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Der General beobachtete seine Tochter beim Frühstück mit besorgter Aufmerksamkeit, denn Fedor hatte, seinem Versprechen getreu, nichts von ihrer Neigung zu ihm erwähnt. Wäre nun Varinka offenherziger gewesen, hätte wahre Zärtlichkeit diese hochmüthige Seele milder gestimmt, so würde das väterliche Herz den Bitten des einzigen Kindes, der einzigen Hoffnung seines Alters, vielleicht nicht widerstanden haben, allein ihre vollkommen täuschende Sorglosigkeit beruhigte den General. Er hielt sie für unbetheiligt bei der Sache, weil er sie so zufrieden sah. Wie hätte er auch etwas von den Bewegungen ihres Innern errathen sollen, da sie einen falschen Ruhm darein setzte, sie zu verbergen? — Varinka's Charakter bestimmte ihr Schicksal.

Zur gewöhnlichen Stunde des Dienstes erschien der Adjutant; der General bezeigte ihm dasselbe Wohlwollen, wie zuvor, und war der Meinung, er habe allen seinen Hoffnungen entsagt.

Als die Liebenden die erste ungestörte Stunde für sich hatten, machte Fedor, der die Zurückhaltung Varinka's nicht begreifen konnte, der Geliebten zärtliche Vorwürfe. „Sie irren sich," erklärte diese; „ich bin nur deshalb ruhig, weil mein Entschluß unerschütterlich fest steht. Ich werde mich nicht opfern lassen; ich liebe Sie, und nie erhält ein Unbekannter meine Hand."

„Aber der General....?

„Er hat seine Rechte über mich verloren, seit er sie mißbrauchte."

„Aber, Theure, bedenken Sie..." —

„Ich habe mir schon Alles überlegt und lasse mir durchaus keinen Gemahl aufzwingen. Jene Schwachheit, welche gemeine Seelen mit dem Namen der Ergebung beschönigen, verachte ich; mein Vater hat sich der Tyrannei schuldig gemacht; schon nähere ich mich dem achtzehnten Jahre, und er will über mich verfügen, wie über eine Sclavin, das heißt, mich herausfordern und berechtigen, seinem Willen zu trotzen."

„Warum aber verbergen Sie ihm Ihre Gefühle für mich, vielleicht würde dieses Geständniß...."

„Nichts würde es helfen! Ich kenne ihn, er gab sein Wort und das ist ihm heiliger, als das Glück seines Kindes. Allein ich werde ihm an Festigkeit nicht nachstehen; wir lieben uns nach wie vor, nur muß es geheim bleiben."

„Auf welche Probe stellen Sie mich? Hintergehen, täuschen soll ich den Mann, den ich ehre und achte?"

„Dafür wird Sie meine Zärtlichkeit entschädigen; unsere Liebe ist rein, wir werden uns sehen, diesen Trost will ich Ihnen nicht versagen, und darüber darf die strengste Tugend nicht erröthen; das Uebrige mag die Zeit vollenden. Wer weiß, ob der mir bestimmte Mann nicht selbst seine Verbindlichkeit auflös't."

Fedor hätte zwar noch mancherlei einzuwenden gehabt, allein theils wollte er nicht noch länger widersprechen, theils hielt ihn das eigene Herz davon zurück, das sich der neuen Hoffnung freute, und er gab also seine Zustimmung.

Varinka's Liebe wurde durch das unerwartete Hinderniß, welches der Erfüllung ihrer Wünsche entgegentrat, erst recht gesteigert. Der geheime Kampf zwischen ihren Wünschen und jenen ihres Vaters war überdem nicht ohne Reiz für ihre überspannte Einbildungskraft und gab in seiner Verborgenheit ihrem Leben ein neues Interesse. Machte die Liebe nicht blind, so hätte Fedor wohl manchmal Ursache gehabt, vor den sonderbaren Grundsätzen und Meinungen der Geliebten zurückzuschrecken, die zu seinem häuslichen Glück beitragen sollte; allein dahin ließ es der Zauber des liebenden Herzens nicht kommen.

Unter der zahlreichen Dienerschaft des Generals befand sich auch ein Kammerdiener, Namens Iwan, der zu häufigen Klagen Ursache gab. Fedor, welcher die Polizei über die Leute des Generals, deren gegen hundert waren, zu verwalten hatte, ließ ihn daher, wegen eines groben Vergehens einst mit aller Strenge strafen. Wüthend darüber schwur Iwan, sich zu rächen, und bewachte und belauschte von da an alle Schritte und Tritte des Adjutanten. Derselbe Iwan war es, welcher beim General das Amt eines Friseurs versah. Alt geworden in der militairischen Thätigkeit, behielt der General auch die Gewohnheit bei, stets sehr früh aufzustehen und ließ sich dann immer sogleich frisiren.

Etwa zwei Monate nach dem abgewiesenen Antrage des Adjutanten begab sich Iwan auch eines Morgens um fünf Uhr zu seinem Herrn und sah bei dieser Gelegenheit, wie sich aus Varinka's Zimmer ein Mann verstohlen entfernte. Unbemerkt schlich er ihm nach und erkannte bald den ihm verhaßten Adjutanten Fedor. — Sein Entschluß war sogleich gefaßt.

Indem er, wie gewöhnlich, seinen Herrn frisirte, und dieser mancherlei Fragen an ihn richtete, wußte er die Rede auf den Adjutanten zu lenken, und sagte, als es ihm gelungen war: „'s ist ein hübscher, wackerer junger Herr, freigebig genug, obgleich er nicht reich ist, nur schade, daß er nicht verständiger ist."

„Fedor nicht verständig genug? Wer hat Dir das weis gemacht? Ich kenne keinen klügeren Offizier."

„Wenn ich sage, nicht verständiger, Excellenz, so mein' ich, daß er zu verliebt ist, und deshalb Thorheiten begeht."

„Du weißt, daß er verliebt ist? Weißt Du denn in wen?"

„Ja wohl; in Jemanden, zu dem er seine Augen nie hätte erheben sollen."

„Was willst Du damit sagen?"

„Beim heiligen Basil, Excellenz können mit mir machen, was Ihnen beliebt, aber ich bin Ihnen viel zu sehr ergeben, um es ruhig mit anzusehen, wenn ein so guter Herr hintergangen wird; wissen Excellenz denn, daß ich vor wenig Augenblicken den Herrn Adjutanten aus dem Zimmer des gnädigen Fräuleins kommen sah?"

„Nichtswürdiger," braus'te der General auf, „was bewegt Dich zu so schändlicher Verläumdung?"

„Ich rede die Wahrheit, Excellenz; Sie sollen mich todt prügeln lassen, wenn ich meine Worte nicht beweise.

„Topp, es gilt! Du sollst's erfahren."

„Nur einige Tage erlauben mir Ew. Excellenz und Sie werden mich als einen treuen Diener erkennen; allein um Ihre Verschwiegenheit muß ich dabei unterthänigst bitten."

„Die versprech' ich Dir."

Im Innern frohlockend, machte sich nun der Verräther auf den Weg und verdoppelte seine Wachsamkeit. Es verging jedoch eine ganze Woche, ohne daß er dem General den versprochenen Beweis liefern konnte, und dieser, der an seiner Betrügerei nicht mehr zweifelte, dachte schon auf seine Bestrafung, als in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag er unerwartet erschien und meldete: „Excellenz, sie sind wieder beisammen und Sie können sie überraschen. Das kleine Kammermädchen hat sich bestechen lassen; es ist die gewandteste von den Dienerinnen des gnädigen Fräuleins und läßt sich also von zwei Seiten bezahlen."

Ohne ein Wort zu erwiedern, stand der General auf, kleidete sich an und entließ den dienstwilligen Ankläger, indem er zu den Zimmern seiner Tochter eilte. Er pocht an die verschlossene Thür. Niemand antwortet; auf wiederholtes Pochen und nachdem er sich genannt hat, antwortet endlich Varinka, wie aus tiefem Schlafe erwachend. Da sie ohne Licht ist, muß erst die Kammerfrau geweckt werden, dann bittet sie nur um so viel Zeit, als nöthig ist, ein Kleid überzuwerfen. Der General wurde ungeduldig, Varinka aber wußte sich auch kaum zu helfen, denn nirgends war ein Weg, den wirklich anwesenden Geliebten zu entfernen. Ihre zwei Zimmer und das daran stoßende Kabinet hatten nur einen Ausgang; durch den Ofen war die Flucht eben so unmöglich, wie durch die fest verwahrten Doppelfenster. Fedor war in Verzweiflung. Da fand sich in der Kammerfrau Annuschka Zimmer ein großer, mit einem künstlichen Schlosse versehener Kasten, welcher Wäsche enthielt. Er wird umgestürzt, Fedor kriecht hinein, wird zugedeckt, verschlossen, und der General eingelassen.

Dieser nahm sogleich das Licht und stellte eine strenge Untersuchung der drei Gemächer an, fand aber nicht das geringste Verdächtige, ja er bekam den Kasten selbst nicht einmal zu sehen, da man Wäsche darüber geworfen hatte. Varinka's Benehmen verrieth überdem nicht die mindeste Verlegenheit; ganz unbefangen fragte sie ihren Vater nach der Ursache dieses nächtlichen Besuches, was den General in Verlegenheit setzte, da er nicht wußte, was er antworten sollte. Schon glaubte sich Varinka von ihm befreit, als er Annuschka in's Nebenzimmer schickte, die Thür sorgfältig verschloß, sich setzte und eine lange Vorlesung über Moralität und Anstand hielt, welche alle Handlungen eines Mädchens bestimmen müßten. — Diese Unterhaltung dauerte wohl eine halbe Stunde und Varinka hielt die gefährliche Probe ruhig aus. — Endlich stand der General auf, umarmte sie zum Abschied zärtlich und sagte: „Gute Nacht, liebes Kind; vergieb, daß ich deine Ruhe störte; ich sehe nun, daß ich mich in meiner guten Meinung von Dir nicht geirrt habe. Du bist ganz meines Vertrauens werth."

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Franz I.

Das Andenken Kaiser Franz I. wird nicht nur seinem Volke und seinen Zeitgenossen heilig, es wird auch in den Tafeln der Geschichte in glänzenden Zügen verewigt seyn. Seine Regierung fällt in einen der verhängnißvollsten Zeiträume der Weltgeschichte. Ein Jüngling noch, bestieg der fromme Kaiser den Thron seiner Väter, eben als die blutigen Zuckungen der Revolution ihn durchbebten. Bald war er in den wildentbrannten Kampf hingerissen; er bestand ihn mit unerschütterlichem Muthe in einem zwanzigjährigen beispiellosen Kriege, beispiellos in seinen Wechselfällen und in seiner endlichen ruhmvollen Lösung, dem Siege des Rechts und der Wahrheit gegen Willkühr und Lüge. Strahlend an Ruhm, ging Oestreich, durch Franzens Beharrlichkeit überwindend, aus dem Kampfe. Er hatte die Harmonie erhalten, gerettet, und zu einem, alle früheren Zeiträume überbietenden Umfang von Macht und Einfluß erhoben. Mit Achtung, Liebe und persönlicher Verehrung blickten alle Monarchen Europa's auf das ehrwürdige, im Glanze des Ruhms und der Tugend strahlende Haupt des nun verewigten Kaiser Franz. Sein Volk, dessen ganze gegenwärtige Generation unter seinem Zepter geboren und gebildet ward, hing an ihm mit einer begeisterten, über allen Ausdruck erhabenen Liebe.

Von den vielen Zügen der Leutseligkeit des verstorbenen Monarchen werden jetzt mehrere mitgetheilt.

Sein letzter Aufenthalt in Prag, im Jahre 1833, brachte wiederum ähnliche, zum Theil wahrhaft rührende Züge mit sich. Eines Tages erschien vor dem Kaiser, der gewohntermaßen auch in Prag seine Audienzstunden für Jedermann ertheilte, eine arme alte Frau. Auf des Kaisers Befragen ergab sich, daß sie ihren Lebensunterhalt durch ihren Leierkasten erwarb, der eben jetzt durch einen unglücklichen Zufall schadhaft geworden war. Die Frau klagte, daß sie nicht im Stande sei, die Kosten der Reparatur, welche fünf Gulden betrage, zu erschwingen und daß ihr dadurch die Gelegenheit benommen sei, das Nothdürftige zu verdienen. Der Kaiser händigte ihr zehn Gulden ein und dankend wollte sich die Frau entfernen; doch an der Thüre kehrte sie, das Geld betrachtend, wieder um, indem sie nur fünf Gulden für die Reparatur brauche und daher die Hälfte zurückgeben könne. — „Behalte nur immer auch die andere Hälfte," sagte der Kaiser lächelnd, „denn sieh', dein Leierkasten könnte ja wieder einmal Schaden nehmen, und ich möchte dann vielleicht nicht so schnell wieder zur Hand seyn, um dir die Reparatur zu zahlen."

Auch ein alter gedienter Soldat erschien in Prag vor seinem Kaiser. Er hatte nichts weiter vorzubringen, als daß die ihm gewordene Pension von täglich vier Kreuzern ihn nur unmittelbar vor dem Hunger schützen könne, und er sich wenigstens einmal einen guten Tag zu machen wünsche. Der Kaiser griff in die Tasche und reichte ihm einen Zwanzigkreuzer hin, mit welchem der Invalide — freilich ein wenig überrascht, aber doch nicht unzufrieden — sich entfernte. An der Thür aber rief ihn der Kaiser zurück und fragte ihn: ob er daran genug habe? — Der Alte meinte, daß ein armer Kerl, wie er, sich gern mit Allem begnüge. — „Ich wollte aber damit sagen," setzte der Kaiser hinzu, „daß Du fortan täglich einen Zwanzigkreuzer haben sollst." — Das Entzücken des alten Soldaten kann man sich leicht denken.

Oft wurde der verstorbene Kaiser Franz auch von den Wienern in Familienangelegenheiten zu Rathe gezogen, und es kam nicht selten vor, daß Eltern bei ihm anfragten, ob sie die Heirath ihrer Tochter mit dem und dem jungen Handwerker wohl zugeben sollten und dergl. und ertheilte ihnen, wie ein alter Hausfreund, seinen Rath. Der völlig wahre Vorfall, wie der Kaiser auf einem Spaziergange bei Schönbrunn, zur Cholerazeit, vier Todtengräbern mit einem Sarge begegnete, dem Niemand folgte, und nun dem Todten das Geleit zur letzten Ruhestätte gab, „damit doch Jemand mitgehe und ein Vaterunser bete," ist ein Zeugniß für die Gut-

müthigkeit des Verewigten und der Art und Weise, wie er sich sein persönliches Verhältniß zu „seinen Leuten," wie er zu sagen pflegte, dachte.

Als eine Seltenheit verdient bemerkt zu werden, daß türkische Offiziere, welche dem Leichenzuge als Zuschauer beiwohnten, zum Zeichen der Trauer Florschärpen um den Arm gewunden hatten.

Der neue Kaiser von Oestreich scheint den Titel eines Königs von Jerusalem, welcher sonst unmittelbar nach dem des Kaisers von Oestreich kam, nicht angenommen zu haben, wenigstens kommt er in der jetzigen Titulatur nicht mehr vor.

Miscellen.

In Frankreich halten sich 47,000, und in Paris allein 20,000 Engländer auf; nimmt man an, daß Einer täglich nur 1½ Thaler ausgiebt, so lassen Alle zusammen jährlich eine Summe von mehr als 22 Mill. Thalern im Lande, die sie ihrem Vaterlande entziehen.

(Kleine Weltwunder.) Zu U. besteht seit längerer Zeit ein literarischer Verein, der sich noch gar nicht gebildet hat.

Zu V. ist auf dem Rathhause ein ganz origineller Mensch — Copist.

Zu W. ist ein Zeichnenmeister, der zeichnet schon seit 50 Jahren und hat sich noch nicht ausgezeichnet.

Zu X. ist ein Strafhaus; wenn man das Gebäude genau betrachtet, ist es zum — Durchgehen.

Zu Y. sind die Meubles in der Ressource einfach und die Menschen gespannt.

Zu Z. besteht die halbe Stadt aus Malern, und die andre Hälfte aus Pinseln.

(Die Lage des Herzens.) Im Jahre 1665 stritt man in Deutschland noch sehr ernsthaft über diesen Gegenstand herum. Endlich wagten die Heidelberger Professoren den kühnen Versuch, ein Ferkel in Gegenwart des Markgrafen von Baden, der am Herzklopfen litt, zu tödten, um dem durchlauchtigsten Herrn zu beweisen, daß das Herz wirklich auf der linken Seite liege. Der Leibarzt des Markgrafen wollte sich jedoch hierdurch noch nicht überzeugen lassen, und meinte: das Herz seines Gebieters könne ohnmöglich dieselbe Lage haben, wie bei einem Schweine.

Ein Steinsetzer meinte, daß sein Handwerk höher als die Kunst der Aerzte stände: „Wo ich ein Pflaster auflege, ist gleich die schadhafte Stelle geheilt; so schnell verstehen es die Aerzte nicht."

Anekdoten.

Ein Judenmädchen erhielt von ihrem Geliebten ein goldnes Kreuz zum Geschenk. Freundlich eilte sie zum Papa und sagte: „Aedde, hier hat mir mei Samuelche ä goldnes Kreuz geschenkt."

„Pfui, pfui, Rachelche, du mußt nischt sogen Kreuz, das schickt sich für uns doch nich. Nenn's lieber ä Angebindche oder äne Medaille."

Die gehorsame Rachel merkte sich diese Zurechtweisung, und als sie einige Zeit darnach Kreuzschmerzen bekam, beklagte sie sich bei dem Vater: „Au wai, Aedde, es is mer in de Medaille gefahren!"

In N. kam ein Ehepaar zusammen, von welchem Mann und Frau mit einer Menagerie auf eigene Rechnung umherreis'te. Der Mann ließ nun auf den Anschlagzettel setzen: „Durch das zufällige Zusammentref-

fen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt.

Ein Schulknabe, plötzlich durch die Frage des Lehrers überrascht, wie die Bewohner Sardiniens heißen, antwortete schnell: „Sardellen."

Ein Reisender frug zwei Dorfknaben von 7 und 8 Jahren, was sie dereinst werden wollten. — „Ich," sagte der Eine, „will der Doctor im Dorfe werden." — „Und ich," antwortete der Andre, „werde Pfarrer. Mein Bruder bringt die Leute um, und ich begrabe sie, so kommt das ganze Dorf nicht aus unserer Hand."

In einer Schule ließ ein Lehrer das Lied: Wer wollte sich mit Grillen plagen, niederschreiben. Aufgefordert, dasselbe vorzulesen, las ein Mädchen ganz unbefangen: „Noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adams Beine (statt Bäume) schien."

Ein Trinker sagte irgendwo: „Ich weiß, daß man über meine rothe Nase lacht und spottet, doch begreif' ich nicht, wie ich zu ihr gekommen, da ich seit funfzehn Jahren nichts als weißen Wein getrunken habe."

Kirchliche Nachrichten.

Am St. Michaelisfeste:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Sup. u. Hofpr. Seeliger. (Stiftspredigt.)

Wochenpredigten:

Donnerstag den 27. Sept., Vormittag 8½ Uhr, Herr Diakonus Schunke.

Ein Lehrling zur Handlung mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, von rechtlichen Eltern, wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann H. Schultz in Bernstadt, auf der Breslauer Straße, mündlich oder auch auf portofreie Briefe.

Eine Sorte weiße, harte Stegseife ist mir in Commission gegeben worden und kann ich solche, das Pfund zu 3½ Sgr., als preiswürdig empfehlen.

C. W. Müller.

Offerte!

Platten, Ofenröhre, Knie- und Klappenröhre, Roßstäbe, Ofenthüren, Küchen-Leuchter, Drath, Schaufeln, Pflugschaare, Ofentöpfe u. dergl. empfehle ich hiermit billig.

Die Stahlwaaren- und Eisenhandlung
G. A. Marweg in Oels.

Einladung.

Zum Lustschießen um Federvieh, welches Sonntag den 23. September 1838 im hiesigen Schießhause stattfindet, ladet Einheimische und Fremde ergebenst ein

Die Schützen-Censur-Commission.

Einem geehrten Publikum offerire ich ergebenst: Schwefeläther-Weingeist, Hoffmannstropfen, das Pr. Pfund 12 Sgr., mit dem Bemerken, daß unter dem Pfunde nicht verkauft wird. Ferner: Schwefeläther, 2 Loth zu 3 Sgr.; Salmiakspiritus, 2 Loth 2 Sgr. Auch sind Parfümerien von allen Gattungen, so wie Kokusnußöl-Sodaseife zu billigen Preisen und andere in dies Fach gehörende Artikel zu haben bei

Perschauer,
Louisenstraße No. 254 in Oels.

Sonntag, den 23. September 1838 wird bei mir ein

Fleisch-Ausschieben

stattfinden, wozu ich ganz ergebenst einlade.
Wiesegrade, den 19. September 1838.

Bendig, Pachtbrauer.

Zum

Federvieh-Ausschieben,

welches Sonntag den 23. September 1838 und zugleich das mit Tanz verbundene alljährliche

Erndtefest

stattfinden wird, ladet ergebenst ein
Peuke, den 19. September 1838.

Hildebrandt, Brauer.

Warnung.

Jedermann, der an den im vorigen Jahre verstorbenen Wilhelm Hartmann hierorts noch Anforderungen hat, wird hiermit gewarnt, seine Ansprüche bei dem Unterzeichneten geltend zu machen, da derselbe auch nicht das Geringste für den oben Genannten bezahlt.

Carl Betke.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich am 1. October d. J. mit einem neuen Tanz-Cursus beginnen werde. Gefällige Meldungen bitte ich bis Ende September an mich gelangen zu lassen.

E. Speck, Tanzlehrer.

Zu vermiethen!

In dem am hiesigen Markte No. 328 gelegenen Hause ist eine große angenehme Stube nebst nöthigem Beigelaß, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen. Desgleichen in der Breslauer Vorstadt ein großer Keller mit eisernen Laden und Thüre, so wie zwei Fischhälter; Alles ist bald zu beziehen und zu übernehmen. Nähere Auskunft bei

W. Philipp.

Auctions-Anzeige.

In termino den 24. September 1838, Vormittags 9 Uhr, sollen mehrere zu diversen Massen gehörige Effecten, als: Pretiosen, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Uhren, chirurgische Instrumente 2c. im hiesigen, auf dem herzoglichen Schlosse befindlichen Auctions-Locale gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Oels, den 12. September 1838.

Die Auctions-Commission des Herzogl. Braunschw.-Oelsschen Fürstenthumsgerichts.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 15. September 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	27	—	1	6	9	—	21	—	—	—	—	—	17	6	—	—	—	—	12	—	2	25	—
Mittler . .	1	25	6	1	4	10	—	20	6	1	24	—	—	17	—	—	8	6	—	11	6	2	22	6
Niedrigster	1	24	—	1	3	—	—	20	—	—	—	—	—	16	6	—	—	—	—	11	—	2	20	—